

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

214 (15.9.1914)

Der Regi-  
wollte die  
chierendes  
den. Die  
postiert  
nells ver-  
Bermun-  
Alle Ort-  
d Schutt-  
ergifteten  
autwinden

ab passiv  
ereinstufal  
3066

heim Koff-  
Karlsruhe.

tr.  
068

5. Lager  
ahnungen

darunter  
amenhand-  
fel. Röche,  
Narmelade,  
atenwädicke,  
de u. dgl.),  
näh § 960  
ten Gegen-  
stehenbahn-  
e fraglichen  
1979 B. G. B.

8068

Krenz.

Kassenber-  
a heutigen  
erhalb der

die Stadt,  
11.75 Mark,  
Eisenbahn-  
umelbange  
men. Bor  
er höchsten  
3061

schneider.

ruhe.  
s Stif, all  
amp, So  
lebig, G.  
sbar beim  
dig. Wolf  
nt Nr. 23,  
a Meßger,  
stillerreg-  
ert. Kau-  
e. Witwer.  
ent, alt 26  
erwehelt.

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-  
nementspreis: Zugestellt monatl. 76 s, vierteljährl. 2,25 M; abgeholt monatl.  
65 s; am Postschalter 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2660.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinsertate  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

## Krieg und Revolution.

Revolution in Paris! — Revolution in Petersburg!  
— Revolution in Berlin! — So wurde in allen Haupt-  
städten Europas zu Kriegsbeginn von geschäftigen Zeit-  
ungsverkäufern ausgerufen! Polen, Finnland, ganz  
Rusland hat sich erhoben, in Berlin sind erst Liebfleisch  
und Moja Luxemburg, dann sämtliche sozialdemokratischen  
Reichstagsabgeordneten erschossen worden. In Oesterreich  
weigern sich die Tschechen zu marschieren, man hat ihre  
Abgeordneten teils verhaftet, teils erschossen, in Paris  
roben schwere Straßenkämpfe, die Schwarze Meer-Flotte  
meutert — kein Wort von alledem war wahr! Ueberall  
nahmen die Leute den Kuhfuß auf die Schulter und mar-  
schierten. Ueberall herrschte nationalistische Erregung, ja  
man versichert uns, daß in Russland die Wogen der patrioti-  
schen Begeisterung besonders hoch gingen. Mit dem Kriegs-  
ausbruch schien überall jede revolutionäre Bewegung wie  
fortgeblasen.

Und nichts ist selbstverständlicher als das. Denn so-  
bald der Krieg ausgebrochen ist, erscheint jede revolutionä-  
re Bewegung als Begünstigung des äußeren Feindes.  
Und da kein Volk den Feind im Lande zu sehen wünscht,  
würde jedes Volk nach dem Kriegsausbruch mit den Revolu-  
tionären höchst unanft verfahren. Es würde solche  
„inneren Feinde“ einfach als Bundesgenossen der äußeren  
Feinde betrachten und dementsprechend behandeln.

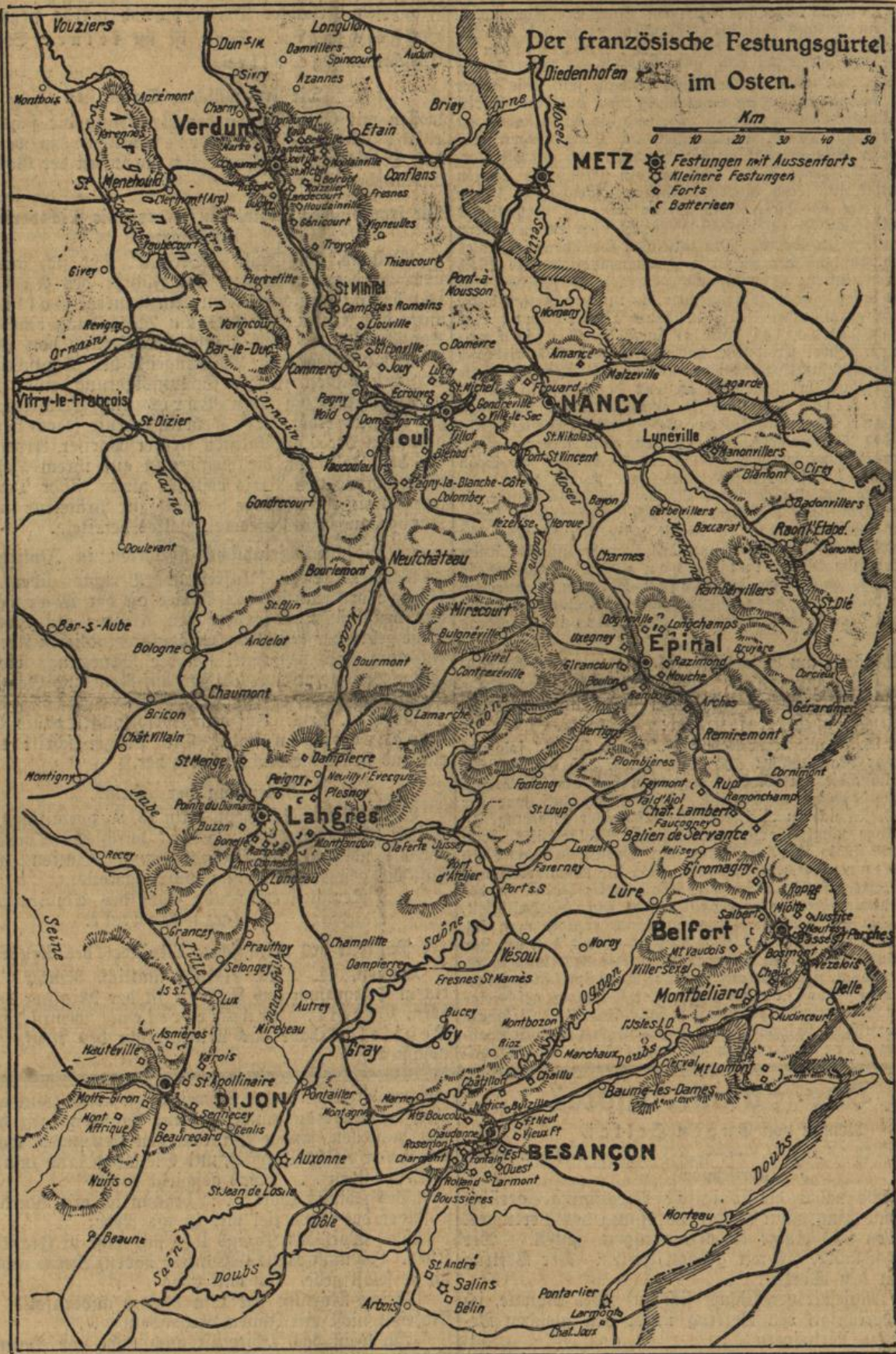
Siehe! ist das Wort Revolution natürlich im Sinne  
einer gewalttätigen Erhebung verstanden, nicht in dem  
Sinne einer friedlichen Umwälzung, in dem es die Sozial-  
demokratie stets aufgefaßt hat. Gewalttätige Erhebungen  
nach dem Kriegsausbruch sind in zivilisierten Staaten  
etwas Unerwartetes, sie sind, wie die Erfahrung zeigt, selbst  
in Russland unmöglich. Das russische Volk hätte sicher von  
allen Weltkriegevolkern den meisten Anlaß, in einem ein-  
dringenden äußeren Feind den Verreiber zu begrüßen, und  
daß solche Strömungen unter seiner Oberfläche wirken, ist  
durchaus wahrscheinlich. Sie sind aber nicht stark genug,  
um sich gegenüber der nationalistischen Hochflut offen ans  
Lageslicht wagen zu können.

In einem späteren Stadium des Krieges oder gar nach  
dem Friedensschluß wird es mancherorts vielleicht anders  
aussehen. Denn ein Volk, das von seiner Regierung von  
Niederlage zu Niederlage geführt worden ist, hat allen  
Grund, das System, dem es das Elend eines verlorenen  
Krieges verdankt, so gründlich wie möglich zu revidieren.  
Es freilich auch in solchen Falle gewalttätige Methoden  
Barteil versprechen, ist eine Frage für sich. Wie fürcht-  
bar hat das geschlagene französische Heer 1870 unter den  
Kommunarden, wie das geschlagene russische Heer 1905  
unter den Revolutionären gewütet. Die fürchtbare Schlag-  
kraft geschlossener militärischer Verbände wird uns gerade  
durch den gegenwärtigen Krieg mit fürchtbarer Deutlich-  
keit bewiesen. Die deutsche Armee, so groß sie auch sein  
mag, bleibt doch in Frankreich eine Minderheit, der sich  
der geschlossene Wille einer bis an die Zähne bewaffneten  
Hierzugsmillionen-Nation entgegensetzt: und doch kann sie  
immer weiter ins Land eindringen und sich dort behaupten!  
Wie muß sich da erst die Rechnung stellen, wenn die be-  
waffnete Organisation des Militarismus einer wehrlosen  
Volksmasse gegenüber steht, die keine andere Waffe hat  
als die Verzweiflung?

Jede Armee kann, solange sie geschlossen ist, den Ver-  
such einer gewalttätigen Erhebung niederzuschlagen. Aber  
auch wenn in ihren Reihen Meuterei ausbricht, bleibt der  
Borteil bei den geordneten Verbänden, deren Zusammen-  
fassung der aufgelösten Elemente Herr bleiben wird, so-  
lange sich diese nicht in erdrückender Uebermacht befin-  
den. In der russischen Revolution ist es mehrfach vorge-  
kommen, daß die eine Hälfte eines Regiments meuterte,  
während die andere der Fahne treu blieb. Die Meuterei  
wurden dann von den Treugebliebenen regelmäßig zu-  
sammengeschossen.

So wenig auch die Entfaltung des kriegerischen Appa-  
rats die Entfaltung und den Erfolg gewalttätiger Er-  
hebungen begünstigt, so bleibt es doch nicht weniger wahr,  
daß der Krieg schon oft der Vahndreher revolutionärer Be-  
wegungen gewesen ist. Denn das Elementarereignis eines  
Krieges ruft solche Veränderungen der gesamten Verhält-  
nisse hervor, er erschüttert das Seelenleben aller Einzelnen  
so tief, daß durch ihn alle im Laufe der friedlichen Entwick-  
lung entstandenen Fragen in Fluß gebracht und so rascher  
Lösung gebracht werden können. Die Gewalt übernimmt  
hier die Rolle des Geburtshelfers, aber trostlos wäre der  
Gedanke, daß sie in allen Fragen des politischen und wirt-  
schaftlichen Innenlebens der Völker das letzte Wort zu  
sprechen hätte. Hat doch sie selbst in unserem Zeitalter der  
Schmach und Organisation aufgehört, etwas rein Körper-  
liches zu sein, auch sie verbannt ihre Kraft dem Geiste, der  
sie ordnet.

So sind es letzten Endes doch die geistigen Kämpfe, in  
denen das Schicksal der Völker entschieden wird. Es sind  
nicht die großen Kanonen, die das letzte Wort sprechen,  
sondern die großen Ideen. Auch eine siegreich beim-



fehrende Armee — von einer geschlagenen nicht zu reden —  
wäre nicht imstande, an dem eigenen Volke etwas zu ver-  
üben, was von der übergroßen Mehrheit als offenes  
Unrecht empfunden würde. Sobald eine geistige Bewegung  
einen gewissen Grad erreicht hat, entfalten auch gewisse  
moralische Hemmungen, die jeden Mißbrauch der Gewalt  
gegen sie ausschließen. Vollständig ohnmächtig bleibt  
schließlich die bloße Gewalt gegen Notwendigkeiten, die  
sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung selbst ergeben.  
Eine Wirtschaftsordnung, die ökonomisch nicht mehr auf-  
rechtzuerhalten ist, läßt sich auch nicht militärisch stützen.  
Wir dürfen also darauf vertrauen, daß der größte  
Krieg, den die Welt gesehen hat, auch die tiefst greifenden  
Umwälzungen im Innern nach sich ziehen wird. Und diese  
Umwälzungen können sich nicht zum Schaden eines Volkes  
vollziehen, das für die Aufrechterhaltung seiner Existenz  
nach außen eben erst das Leben in die Schanze schlägt!

### Die Schuldigen.

In einer Betrachtung zu den Aeußerungen des eng-  
lischen Arbeiterführers und Parlamentariers Ramsay  
Macdonald über die auswärtige Politik Sir Edward  
Grey und die Beteiligung Englands am Kriege — wir  
haben die Aeußerungen mitgeteilt — schreibt die „Wi-  
ener Arbeiterzeitung“:  
„Diese Darstellung sollten wohl auch die französischen So-  
zialisten lesen, die ja tun, als ob die Wächter der Republik,

die sich mit Russland zu dem Zwecke eines sorgfältig vorguber-  
reitenden Ueberfalls auf Deutschland verbunden haben, kein Wä-  
terchen getrübt hätten, und daß alle Schuld auf Deutschland  
fiel, das sich gegen die Organisation dieses Ueberfalls recht-  
zeitig zur Wehr gesetzt hat. Und doch war einen Monat vor  
Ausbruch des Krieges der Herr Poincaré, mit dem sie jetzt im  
Vunde sind, in Petersburg, um für den Ueberfall auf Deutsch-  
land den Zeitpunkt abzumachen! Macdonalds freimütige Kritik  
der Griechen Ungläubspolitik ist in Wahrheit eine Tat, und die  
Lügerei des Herrn Asquith und seiner Minister wird an ihr  
zu scheitern. Daß solche Stimmen, inmitten eines Krieges, in  
England laut werden können, ist nicht bloß ein schönes Zeichen  
britischer Freiheit; es ist auch eine Hoffnung für die Zukunft.  
Denn die Redlichen, die so denken und sprechen, sind diejenigen,  
die in der Zukunft einmütig helfen werden, die zerrissenen Fäden  
wieder zu knüpfen und die unterbrochene Arbeit an dem Ge-  
bäude der Menschheit wieder aufzunehmen.

Die volle Wahrheit über den Weltkrieg ist, daß er nie aus-  
gebrochen wäre, wenn nur eine der Mächte des Dreierbundes  
den Frieden ernstlich hätte bewahren wollen; so ernstlich  
nämlich, daß sie es rundweg abgelehnt hätte, wegen Serbien  
die europäische Menschheit dem namenlosen Anglist des Krieges  
aller gegen alle zu unterwerfen. Als Herr Poincaré in  
Russland war, war der österreichische Konflikt schon im vollen  
Gange. Gätte der Präsident dem Zaren erklärt, daß Frankreich  
den Krieg nicht will und sich in den Krieg nicht hineinmischen  
lassen wird, so hätte sich der Zar der Einmischung in den öster-  
reichisch-serbischen Konflikt wohl enthalten, denn dann, nämlich  
ohne Frankreichs Teilnahme, hätte der Handel für Russland sehr  
gefährlich ausgesehen; der Krieg wäre dann begrenzt geblieben,  
auf Oesterreich und Serbien beschränkt. Und hätte die e n g l a n d

liche Regierung dem Frieden ernstlich betwahren wollen, so hätte sie sich nicht nach Vorwänden und Ausreden für ihre Teil-

Die Anzettler des Weltkrieges.

Als der eigentliche Anzettler des Weltkrieges gilt der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, von dem Diplomatikus in der „W. Z.“ am Mittwoch folgendes Bild entwirft:

„Seit Jahr und Tag stand der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, ein Vertreter des Zaren, an der Spitze der Großfürstlichen Partei, die zum Kriege drängte. Der jetzige Oberbefehlshaber der russischen Armee, eine raffigee Dünengelalt, von der kräftigen Linie der Romanows, hat nur ein einziges politisches Glaubensbekenntnis, das sich in folgende Formel fassen läßt: Der Absolutismus kann zur Not aufgeschlüsselt sein, wie unter Peter dem Großen oder Katharina, aber er darf nicht schwach sein, wie unter „Niky“.

Die Vorgänge am Petersburger Hofe vor dem Kriegsausbruch sind zum Teil, aus Veröffentlichungen der „Agence Havas“ bekannt geworden. Auf diese verweist Diplomatikus, indem er fortfährt:

Am 25. August verbreitete die „Agence Havas“ folgende Mitteilung: Man erfährt aus Petersburg, daß die russische Mobilisation, die am 25. Juli begonnen hat, am 24. August vollkommen beendet worden ist. Dieser 25. Juli war für Rußlands Geschick ein kritischer Tag allerersten Ordung. An diesem Tage nämlich erschien Nikolaus Nikolajewitsch beim Zaren und stellte ihm im Namen der Großfürstlichen Partei ein Ultimatum: Entweder abtreten oder die Mobilisations-

machungsbekehr ergangen. Am 29. Juli hat der russische Generalstabschef diese ehrenwörtliche Erklärung wiederholt. Nun wissen wir ja, daß man ein russisches Ehrenwort nicht auf die Goldwaage legen darf; aber der Schein bleibt gewahrt, denn weder der Kriegsminister noch der Generalstabschef haben am 27. oder 29. Juli den Zaren zu Gesicht bekommen, während die Mobilisations-

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Schwere Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 14. Sept. Im Westen finden am rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen verurtheter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Soult ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Die französischen Sozialisten wollen mit Einwilligung der Regierung die schweizerische Sozialistenpartei bitten, zu vermitteln, daß Deutschland und Frankreich die Listen der Gefangenen austauschen.

Die französischen Sozialisten fordern die Nichtverteidigung von Paris.

Mailand, 14. Sept. „Secolo“ läßt sich aus Paris über Bourdeau melden: Die Führer des Arbeiterkongresses unterbreiteten dem General Gallieni die Bitte des Arbeiterkongresses um Abwendung eines großen Unglücks für die 2 Millionen-Bevölkerung von Paris im Falle eines weiteren Vordringens der Deutschen. Ihr Ersuchen gipfelt in der Schlussfolgerung einer Nichtverteidigung von Paris und Erklärung Paris zur offenen Stadt. Der General warnte jedoch vor Kundgebungen der Sozialisten in der Pariser Arbeiterstadt für den Fall, daß die Regierung auf ihrem Versatz der Verteidigung von Paris bestehen bleibe. Der Deputation wurde auf ihrem Wege von und zur Präsektur stürmische Kundgebungen des niederen Volkes bereitet.

Die deutschfeindliche Agitation in Italien.

Rom, 14. Sept. Aufregende Berichte über große Siege der französischen Armee an der Marnelinie und den Rückzug der deutschen Armeen auf der ganzen Linie geben der Agitation der deutschfeindlichen Kreise neue Nahrung, doch beschränkt sich die Bewegung, wie zuverlässige Berichte erkennen lassen, auf Rom und Genua, sonst ist alles ruhig.

Rom, 14. Sept. Auf dem Corso fanden heute Bolsakundgebungen statt. Die Polizei schritt energisch ein und stellte die Ruhe wieder her.

Untergang der „Hela“.

Wien, 14. Sept. Am 13. 9., vormittags, wurde S. M. Kleiner Kreuzer „Hela“ durch den Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung wurde gerettet. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: (gez.) Behnke.

Rücktritt des griechischen Ministers des Aeußern.

London, 14. Sept. (Nicht amtlich. Neuter.) Nach einem Telegramm aus Athen ist der Minister des Aeußern, Streit, zurückgetreten. Ministerpräsident Venizelos habe das Ministerium des Aeußern übernommen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Niederlage der Russen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee des Generalobersten von Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki ist unter deutsche Verwaltung gestellt worden.

Der österreichische Landsturm.

Wien, 18. Sept. (Nicht amtlich.) In nächster Zeit sollen die 1894 geborenen und dann die 1892 und 1893 geborenen Landsturmpflichtigen, letztere, soweit sie weder affientiert noch wehruntauglich befunden werden, zur Landsturmmusterung herangezogen werden. Bei dieser geeigneten Befunden werden sodann in einem nicht allzu fernem Zeitpunkt auf Grund des Landsturmgesetzes zum Dienst mit der Waffe einberufen werden.

Die Serben in Oesterreich.

Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Die slowenische Presse bringt folgende Mitteilung aus Komarom vom 9. 9. Die serbischen Truppen überschritten gestern mittig in Stärke einer Division die Save und drangen in unter Gebiet ein. Die österreichischen Stellen waren sofort zur Stelle und nahmen den Kampf mit dem Feinde auf.

Ein falsches Gerücht.

Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Gegenüber den hier auftretenden Gerüchten, in Königsberg und den benachbarten Gebieten sei die Cholera ausgebrochen, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen seien. Auch in den an den Kreis Memel angrenzenden russischen Gebieten herrscht keine Cholera.

Vergebliches Werben Rußlands um Bulgarien.

Sofia, 14. Sept. (Nicht amtlich.) „Dnebnik“ zufolge soll die russische Regierung der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn als Kompensation die Stadt Jachtip mit 300 Quadratkilometer Umgebung verprochen haben, nachdem Serbien vorher Rußland freie Hand gelassen hatte, Bulgarien Gebietsabtretungen anzutragen.

„Dnebnik“ erklärt, daß die maßgebenden Kreise sich gegenüber allen Versuchen, Bulgarien in Abenteuer zu verwickeln, vollkommen gleichgültig verhalten. Das Blatt fügt hinzu, daß die russische Diplomatie, unter deren Patronat der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag zustande kam, es am wenigsten nötig hätte, heute ähnliche Bittelanträge zu stellen.

Das Blatt „Utro“ sagt dazu, Rußland und Serbien wollten sich, nachdem sie im vorigen Jahr Bulgarien gemüht hätten, über Bulgarien lustig machen, indem sie ihm ein Programm von ihrer Tafel anbieten. Es wird jedoch der Tag kommen, wo jeder erhält, was ihm zukommt. Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Herbertshöhe von den Engländern besetzt.

Rotterdam, 14. Sept. Der Kommandant der australischen Marine, Admiral Pailey, meldet, daß Herbertshöhe im Wismar-Ärchipel durch einen Gondstreich besetzt worden ist. Die Engländer verloren einen Kapitänleutnant und zwei Matrosen an Toten und hatten drei Verwundete. Zwei deutsche Offiziere, 5 Unteroffiziere und 30 eingeborene Polizisten wurden gefangen genommen.

Ginnschwerkprüfte Frau.

Hannover, 12. Sept. Prinzessin Friederich von Sachsen-Meiningen, die innerhalb weniger

Das Familienhotel.

Roman von Eugen Seltai.

Der Löwe nahm die königliche Verzeihung gerührt entgegen und ging dann an die Abfassung des Vertrages. Hier wurden uns einige Ueberraschungen zuteil. Der Löwe war schlauer, als wir gedacht hatten. Der Vertrag begann mit den Worten: „Seine Majestät verpflichtet sich auf zwei Monate, ich bin aber berechnigt, den Vertrag unter den gleichen Bedingungen zu verlängern.“ „Und die Dauer dieser Verlängerung?“ fragte ich, der Sekretär. „Ein Jahr.“ „Und wenn ein anderer seiner Majestät mehr bietet?“ „Seine Majestät darf nur mit meiner Einwilligung ein anderes Engagement annehmen, wenn ich einwillige.“ „Und willigen Sie ein?“ „Ja... wenn ich das bekomme, was der andere mehr bietet.“ „Darauf gehen wir nicht ein. Das ist Wucher.“ „Gut, die Herren sollen sehen, daß sie es mit einem anständigen Menschen zu tun haben. Ich gebe mich mit der Hälfte zufrieden.“ „Mit einem Viertel. Vergessen Sie nicht, daß Sie es mit einem König zu tun haben.“ „Gut, also mit einem Drittel.“ Emanuel VII. nickte. Das also war in Ordnung. Die Verhandlung ging weiter: „Nach unserem Vertrage tritt Seine Majestät erst in vierzehn Tagen auf. Was geschieht aber, wenn Seine Majestät es sich mittlerweile überlegt und nicht auftritt?“ Das war eine schwierige Frage. Ich sah den König an, der König aber blickte nach der Decke und betrachtete mit großem Interesse die Studierziererei. „Was geschieht dann?“ wiederholte Löwe, dessen glim-

menden Argwohn unser Schweigen zu neuer Glut anzogte. „Ich deponiere die hunderttausend Franken, lasse die Plakate herfallen, schlage Lärm in den Zeitungen, was alles ungeheuer viel Geld kostet, und Sie lassen mich zum Schluß vielleicht sitzen... Was geschieht dann?“ „Des Königs Wort...“ begann ich mit Würde. „Aber der Löwe fiel mir in die Rede: „Das Wort des Königs läßt sich nicht in Franken umsetzen. Ich muß ernste Garantien haben, ebenso ernste, wie ich sie selbst gebe. Ich will Geld...“ „Seine Majestät hat kein Geld, andernfalls würde Majestät nicht mit Ihnen verhandeln...“ „Ich weiß das. Hier ist auch nicht von Bargeld die Rede, sondern von Neugeld, das Seine Majestät dann zu bezahlen hätte, wenn Seine Majestät den Thron seiner Ahnen bestiegen hat...“ Emanuel VII. gab seine Einwilligung zu erkennen. „Wieviel soll dieses Neugeld betragen?“ „Dreihunderttausend Franken.“ „Das ist zu viel.“ „Für das Wort eines Königs?“ „Seine Majestät ist vorläufig erst Thronfolger...“ „Also gut, zweihunderttausend Franken.“ „Hundertfünfzigtausend.“ Der Löwe schritt nervös im Zimmer auf und ab. Dann wandte er sich an den König: „Majestät, gestatten Sie, daß ich mich für einen Augenblick mit dem Herrn Sekretär zurückziehe?“ Emanuel VII. nickte zustimmend, und der Löwe führte mich in das Nebenzimmer. „Was treiben Sie für Scherze?“ fuhr er mich aufgeregt an. „Wissen Sie nicht, um was es sich handelt?“ „Keine Ahnung.“ „Darum, daß wir ein weit besseres Geschäft machen, wenn Seine Majestät nicht auftritt. Willigen Sie in die dreihunderttausend Franken ein, dann gehören fünfzigtausend Ihnen...“ „Ich mache keine solchen Geschäfte.“ „Hunderttausend Franken...“

„Nein.“ „Hundertzwanzigtausend... mehr kann ich wirklich nicht bewilligen.“ „Wenn Sie mir eine Million bieten, nein!“ Der Löwe zuckte die Achseln und ließ mich stehen. Er ging zum König zurück, während ich mir stolz auf die Schultern klopfte. Ich war mit mir sehr zufrieden, denn ich hatte mir wieder einen Beweis meiner klässischen Ehrlichkeit geliefert. Mit hoheitsvollem Nacheln folgte ich dem Löwen in das andere Zimmer, wo Emanuel VII. mich mit folgender überaus prägnanter Mitteilung empfing: „Herr Sekretär, ich habe mich inzwischen mit dem Herrn Direktor geeinigt. Wir setzen vierhunderttausend Franken als Rönale fest.“ Seine Majestät hatte mehr Verstand als ich. Er ging auf das Geschäft ein, das ich zurückgewiesen hatte. Der Löwe sah mich höhnisch an, von diesem Augenblick an war es mit meiner Autorität für immer vorbei. Nach einer halben Stunde stiegen wir, mit zwanzigtausend Franken Vorschuß beschwert, die hintere kleine Wendeltreppe des Zirkus hinab. Das Geld war mir von dem Löwen ausgehändigt worden, sowie wir jedoch allein waren, wollte ich es Emanuel VII. übergeben. Da geschah etwas, was ich am wenigsten erwartet hatte: Emanuel VII. nahm nur tausend Franken entgegen. „Diese neunzehntausend Franken behalten Sie“, sagte er, sich vorzüglich umbeugend. „Von diesem Gelde darf niemand etwas erfahren, verstehen Sie wohl: niemand, am wenigstens das jungägyptische Komitee...“ Man sieht hier, daß Befürchtungen in dieser Hinsicht erfreulicherweise unbegründet sind. Ich steckte das Geld ein, und der König fuhr fort: „Es ist ganz sicher, daß sie uns auslauern... vor dem Zirkus werden sie uns erwarten. Wir müssen es absegnen, daß wir einen Vorschuß bekommen haben.“ „Bitte?“ „Sie reisen nach Groba.“ (Fortsetzung folgt.)





### Letzte Meldungen zu Hindenburgs Bericht an den Kaiser.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. Generaloberst v. Hindenburg telegraphierte an den Kaiser: Die Wilnaer Armee (2., 3., 4. und 20. Armeekorps) die 3. und 4. Reservebrigade und fünf Kavalleriedivisionen wurden durch die Schlacht an den masurenischen Seen und die anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grodnauer Reserve-Armee (22. Armeekorps) — und der Rest des 6. Armeekorps, sowie Teile des 3. sibirischen Armeekorps haben in besonderem Geßicht bei Lyck schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigt sich. Die Kriegsbente ist außerordentlich bei einer Frontbreite der Armee von über hundert Kilometern und ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in vier Tagen. Bei den auf dieser ganzen Front und Tiefe sich abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen, die Verluste aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen den hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gefolgt und geblutet. gen. Hindenburg.

Hauptarmee und die beiden Seitengruppen Aussenberg und Danfl die Ablösung vom Gegner glücklich vollzogen hatten, marschierten sie in voller Ordnung und unter Mitnahme von 10 000 Gefangenen und 80 erbeuteten Geschützen ab. Sie bezogen neue nach strategischen Rücksichten gewählte Positionen, um sich für eine neue Schlacht zu sammeln. Der äußerst mitgenommene und teilweise geschlagene Feind, war aber außerstande, die abziehenden Truppen nennenswert zu beunruhigen. Die österreichischen Truppen sind trotz der dreiwöchigen enormen Strapazen und Verluste und trotz der unerwarteten momentanen Wendung guten Mutes und blicken den kommenden Ereignissen mit ungeduldiger Zuversicht entgegen. Das bisher gleichmäßig schöne und warme Sommerwetter ist über Nacht in kalten regnerischen Herbst umgeschlagen, sodaß die eintretende Ruhepause den trauernden Truppen doppelt wohl tun wird.

Verantwortlich: für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

#### Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Mittwoch abend Turnstunde in der Gewerkschaftszentrale und anschließende Turnratsitzung. 3084

### Zum Quartalswechsel

ersuchen wir unsere Filialinhaber, welche die Zeitungen durch Postüberweisung im Band, also nicht im geschlossenen Paket erhalten, die

#### Meldung der Abonnentenzahl

(also nur zahlende Abonnenten) für Oktober bis spätestens Donnerstag, den 24. September uns zukommen zu lassen, da sonst eine Verzögerung in der Zustellung der Zeitungen eintritt. Expedition des Volksfreund.

Aus Philippsburg schreibt uns das dortige Bürgermeisterei: „In Nr. 209 des „Volksfreund“ wird behauptet, daß im hiesigen Lazarett verstorbene Franzosen wie Selbstmörder in einem Winkel außerhalb des Friedhofs beerdigt wurden, gleich als ob dadurch eine Misshandlung gegen die Betreffenden an den Tag gelegt werden sollte. Der Platz, auf welchem dieselben ruhen, ist auch für deutsche Krieger, die im hiesigen Lazarett ihren Wunden erliegen, bestimmt und liegt neben dem Gemeindefriedhof. Er wurde deshalb zur Ruhestätte ausersehen, weil ursprünglich von der Lazarettverwaltung mit einem Ableben von etwa 10 Verwundeten in der Woche gerechnet wurde, zu deren Aufnahme bei längerem Bestand des Militär-Lazarett dahier in dem Gemeindefriedhof kein Raum mehr vorhanden gewesen wäre. Der Gemeinderat beschloß daher, die Anlage eines besonderen, an den seitherigen anzugliedernden Friedhofes und wird derselbe in Zukunft in derselben pietätvollen Weise gepflegt, wie heute auf Gemeindefriedhof die Gräber der im Jahre 1870 dahier im Lazarett ihren Wunden erliegenden Krieger.“

### Aus der Stadt.

Karlsruhe, 15. September.

Residenztheater. In Rücksicht auf den Ernst der Zeit bemüht sich die Leitung des Residenztheaters, nur Vorführungen ernster Art zu bringen. Auch das gegenwärtige Programm weist neben den üblichen „Dramen“ nur Darbietungen ernsten Charakters auf, es bringt wieder Naturaufnahmen vorzüglicher Art, auch Filme bezeichnenden Inhalts sind vertreten. Ein Film „Mit der Kamera in der Schlachtfront“ wurde von der hiesigen Polizeibehörde verboten, nachdem vorher dessen Vorführung gestattet worden war. Der Film brachte Bilder aus den Balkankriegen, er war von einer deutschen Firma hergestellt worden, die Berliner Jenius hatte seine Vorführung gestattet. Wir können nicht verstehen, warum die hiesige Polizeibehörde den Film verbot, nachdem sie vorher nichts gegen ihn einzuwenden hatte. Der Film zeigte zum Teil sehr interessante Aufnahmen, aus den Balkankämpfen, er war so recht geeignet, in jedermann, der sich ihn besah, den größten Abscheu vor dem Kriege zu erwecken. Ist es vielleicht zurecht „unheimlich“, Abscheu vor dem Krieg erregende Filme vorzuführen? Der Besitzer des Kino erwidert natürlich durch das plötzliche Verbot großen Schaden, denn er muß nun die Miete für den Film zahlen, den er auf Grund der ursprünglich gegebenen vollständigen Erlaubnis erworben hatte. Auch darf in den Kinos nicht mehr musiziert werden, selbst ernste und „patriotische“ Musik ist verboten. Mit Recht meinen die Kinobesitzer, daß, wenn man ihnen schon ihre Geschäftsführung, die ohnehin schwer genug ist, in der gegenwärtigen Zeit durch Polizeiverordnungen noch mehr erschwert, die Polizeibehörde zum mindesten konsequent sein sollte und auch an anderen Orten, wo bis in die Nacht hinein musiziert wird, sogar oft sehr frühlich, mit demselben Maßstabe wie in den Kinos messen möge.

## Städtische Sparkasse Karlsruhe.

### Kriegsanleihe betreffend.

Wir machen darauf aufmerksam, daß im allgemeinen bei Abhebung größerer Einlagebeträge zeitig auf Einhaltung der vierteljährlichen Kündigungsrückstände zu achten ist. Um jedoch anfernen Einlegen die Vereinfachung bei den zur Zeichnung ausliegenden Kriegsanleihen zu ermöglichen, haben wir die Verwaltung der Sparkasse ermächtigt, die gezeichneten Beträge, soweit es die verfügbaren Mittel erlauben, schon zu den in den Zeichnungsbedingungen festgesetzten Terminen ohne Einhaltung der Kündigungsrückstände auszubezahlen. Wir müssen aber verlangen, daß die zu erhebenden Beträge der Sparkassenverwaltung bis längstens 17. d. M. mitgeteilt werden und daß dabei die erfolgte Zeichnung, soweit sie nicht bei der Sparkasse selbst erfolgt, nachgewiesen wird.

Karlsruhe den 14. September 1914.

Der Verwaltungsrat.

Dr. Paul.

Maschinenschlosser, Reparaturschlosser, Dreher und Fräser werden für eine Firma im Rheinland gesucht. 3074  
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe (männliche Abteilung) Bahringergasse 100.

Residenztheater Waldstrasse 30 Würdiges, der ernstesten Lage angepasstes Programm, mit äußerst ansprechender musikalischer Illustration. Mittwoch, 16. September bis inklusiv Freitag, 18. September 1914  
Aufnahme von Namur Lüttich Belgische Truppen Das engl. Königspaar besichtigt französis. Truppen. Poincaré dekoriert Offiziere. Belgische Garde. Häuser, aus denen hinterwärts geschossen wurde auf unsere Soldaten Feldküche am Eingang eines belgischen Theaters. Unsere Landwehr im Feindesland Um geliebt zu sein! Grosses ergreifendes Drama in 2 Akten. Das Pferd als Keffler. Aus dem Wildwest. Die Katastrophe im Tunnel! Sensationsdrama in drei Akten. Ein Heldenmut. Reiterdrama. Bei den Neuseeländern. Naturaufnahme. Stadt Kaschmir (Britisch Indien). Naturaufnahme. Beschreibung u. Einnahme von Janina durch die Griechen. Hochaktuell. 3082

Pfannkuch & Co. Abschlag 1 Waggon Neues Gauerkraut 8 Pfg. 1 Waggon Neue Zwiebeln 3 Pfg. 20 Pfg. 10 Pfg. 65 Pfg. 1 Waggon Neue Holländer Vollheringe 6 Pfg. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. den bekanntesten Verleumdern

Als besonders zweckdienliche Erfrischung für unsere Truppen empfehlen wir versandfertige Feldpost-Briefe à 60 Pfg. per Stück ca. 250 Gr. schwer, enthaltend 1 Tafel feinste herbe Schokolade, ca. 60 Gr. extra starke Pfefferminzpastillen und ca. 75 Gr. fst. gesäuerte, eingewickelte Bonbons. Für Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt. Gleichzeitig bringen wir unser reichsortiertes Lager in Schokoladen verschiedenen Qualitäten, erstklassige deutsche Erzeugnisse, sowie unsere eigenen Fabrikate: Bonbons aller Arten, lose und eingewickelt, in Döschen oder Gläser, Pfefferminz-Pastillen, lose und in Rollen, Biskuit, Kekse, lose und in Packung, Zwieback etc., zu den seitherigen billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. 3070

**Ebersberger & Rees**  
Zuckerwarenfabrik  
Fabrik und Lager: Wielandstr. 25.  
Laden: Kronenstr. 48.  
Telephon Nr. 157 und Nr. 887.

Handelschule d. Stadt Karlsruhe Den Schulbeginn nach den Sommerferien betr. Wir sehen die Prinzipale und Eltern unserer Schüler hierdurch in Kenntnis, daß der Unterricht an der Handelsschule am 14. September d. J. noch nicht aufgenommen werden konnte. Der Schulbeginn wird bekannt gegeben werden. Gleichzeitig machen wir auf § 12 der landesherlichen Verordnung vom 20. Juli 1907, die Handelsschulen betr., aufmerksam, wonach die schulpflichtigen Lehrlinge und Gesellen spätestens am 3. Tage nach der Entlassung aus dem Geschäft vom Arbeitgeber beim Schulvorstande abzumelden sind. Karlsruhe den 7. September 1914. 3003  
Der Schulvorstand. Rektor Stemmer.

Bekanntmachung. Die Rechnungen der Stadthauptkasse und der städtischen Nebenstellen für 1913 liegen während 14 Tagen vom Montag, den 14. September 1914 ab zur Einsicht der Gemeindesteuerpflichtigen im Rathaus, 3. Stod. Zimmer Nr. 87 auf. Der gedruckte Rechenschaftsbericht für 1913 kann von den Gemeindesteuerpflichtigen hiesiger Stadt während 8 Tagen vom 14. ds. Mts. ab im Rathaus, 2. Stod. Zimmer Nr. 50 (Dienerzimmer) in Empfang genommen werden. Karlsruhe, den 11. September 1914. 3071  
Der Stadtrat: Dr. Hofmann.

Bekanntmachung. Die Gemeinde Speffart hat der hiesigen Stadtverwaltung in dankenswerter Weise eine größere Menge Obst (Äpfel und Birnen) zur Verteilung an bedürftige Familien zur Verfügung gestellt. Das Obst wird Dienstag den 15. September von nachmittags 2 Uhr ab in der städtischen Fischhalle hinter dem Bierordbath in kleineren Mengen verteilt. Karlsruhe, 14. September 1914. 3072  
Dr. Hofmann. Dr. Schneider.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig Buchdruckerei Volksfreund.

Tüchtiger und zuverlässiger Kranführer für elektrische Verladebrücke gesucht. Dauernde Stellung. Solche mit nur prima Zeugnissen finden Berücksichtigung. M. Stromeyer, Lagerhausgesellschaft Karlsruhe, Rheinhafen. 3069

Abortgrube ist unentgeltlich zu entleeren. Bachstraße 75. 3049  
Zähringerstr. 23 ist ein eine- fach möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen im Laden daselbst. 3049

Soweit Vorrat: fr. Lunge per Pfund 10 Pfg. Schweine-Herz per Pfund 40 Pfg. Schweine-Kleinfleisch zu Gulasch, p. Pfund 50 Pfg. Schmeer bei 10 Pfd. p. Pfund 70 Pfg. Gebrüder Hensel, Postfach 23 ist eine Wohnung von zwei bis drei Zimmer, Küche, Keller, mit Gas und Wasser per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen im Laden daselbst. 3050

